

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 67 Pf., monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeb.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Reich in Halle.

Saale-Beitung.

(Der Boten für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 144.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 24. Juni

1879.

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die „Saale-Beitung.“

Wir bitten unsere auswärtigen Leser, dasselbe rechtzeitig (bis zum 28. Juni) zu erneuern, damit der Beginn des neuen Quartals die Zufuhrung der Zeitung nicht unterbrochen wird. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt für Halle 2 Mark, durch die Post bezogen einschließlich der Postprovision 2 M. 50 Pf., excl. Bestellgeb. Für Benachbahrungen, die bei dem großen Bekretze der Saale-Beitung den günstigsten Erfolg haben, beträgt die Gebühr 15 Pf. für die Spaltzeile.

Die Expedition der Saale-Beitung.

Politische Uebersicht.

Den die monarchistische Partei in Frankreich bezüglich des Todes des Prinzen Louis Napoleon betreffenden Tagesnachrichten tragen wir weiter unter Beachtung. — Der Kongress hat kaum seine Einberufung getroffen und die Regierung verleiht der Entscheidung sofort den erforderlichen Nachdruck. Der Gesetzentwurf betreffend die Rückführung der Kammer nach Paris ist bereits dem Senate sowie der Deputirtenkammer vorgelegt worden. Nach demselben würde die Zurückverlegung der Kammer nach Paris am 3. Nov. erfolgen. Die Deputirtenkammer würde im Palais Bourbon und der Senat im Palais Luxemburg tagen. In jedem Falle würden die Bureaux der Kammer durch einen gemeinsamen Beschluss den Sitz der Kammer zeitweilig nach einem andern Orte verlegen können. Als Sitz des Kongresses soll Versailles beibehalten werden. Die Vorlage spricht den Präsidenten des Senates und der Deputirtenkammer die Befugnis zu, die Stärke und die Zusammensetzung der militärischen Macht zu bestimmen, welche zum Schutze der Verhandlungen dienen soll. — Wir haben noch über die Kongressführung nach der am 4. Uhr Nachmittag erfolgten Wiederöffnung zu berichten. In derselben ging es folgendermaßen zu:

Nachdem die gemäßigten 15 Mitglieder der Nationalversammlung zu Mitgliedern des Ausschusses ausgerufen worden, erhielt sich der Vizepräsident Drouin und erklärt, die Wahl des Ausschusses sei nicht ordnungsmäßig, weil in der Bureaux keine Verhandlungen statt gehabt hätten. Der Präsident entgegnete: Es ist keine Unregelmäßigkeit vorhanden. Es ist keine Diskussion möglich, wenn ein Vizepräsidentum stattfindet. Chebreland erhebt Protest gegen die Auslegung des Präsidenten und erklärt, die Geschäftsordnung sei verletzt. (Unruhe) Brellet antwortet Gesandlung, dieser will noch reden, doch der Präsident bemerkt: Wenn kein Antrag gestellt ist, kann ich das Wort nicht gestatten. Nach einer langen Diskussion erklärt Fresneau (von der Rechten), da es sich um das Grundgesetz des Landes handle, so stelle er einen Antrag. (Seltige Unterbrechung durch die Stimme). Man verlangt Schluss. Der Präsident weigert sich, den Antrag anzunehmen. Unterbrechung: Man ruft: Man übert die Freiheit. Fresneau erklärt: Ich verlange die Nichterklärung der Abstimmung. Seltige Bewegung, der Präsident läßt über den Schluss abstimmen; derselbe wird angenommen. Der Präsident bemerkt: Man hat so eben den Antrag auf Uebertragung zur einfachen Tagesordnung gestellt, welcher bejaht, daß die Geschäftsordnung verletzt worden ist. Die Antie verlangt die Verlesung, welche durch zwei Drittel der Nationalversammlung beschlossen wird. (Seltiger Tumult). Der Präsident schlägt vor, die Verlesung bis 6 Uhr zu versetzen, da der Bericht noch nicht auf den

Sitz des Hauses gelegt sei. Die Verlesung beschließt Aufhebung der Sitzung bis 6 Uhr. Die Deputirtenkammer hat am Sonnabend die Verlesung des französischen Gesetzentwurfs ohne bemerkenswerthen Zwischenfall fortgesetzt. — Man hat es dem Präsidenten Gambetta sehr verüßelt, daß er aus eigener Machtvollkommenheit die Worte Casanovas „C'est un gouvernement infame“ aus dem offiziellen Sitzungsbericht streichen ließ und sogar nicht dulden wollte, daß die vom Minister Zivar gewünschte Berichtigung gemacht wurde. Zivar war darüber so aufgebracht, daß er seine Entlassung einreichen wollte, wovon er jedoch im Ministerrath abgebracht wurde. Präsident Grösch soll ebenfalls sehr ungelassen darüber gewesen sein, daß Gambetta die betreffende Stelle unterdrückte, ohne die Minister zu fragen, welche die Sache doch zunächst angeht, so wie daher, statt den Ministern Gesandlung zu verschaffen, sich nur bemühte, ein Vertrauensvotum zu erhalten, um einem Dementi vorzugehen. — Bei der Wahl eines Senators für Korsika hat keiner der aufgestellten Kandidaten die absolute Majorität der abgegebenen Stimmen erhalten, es ist vielmehr eine engere Wahl erforderlich zwischen dem ehemaligen Polizeipräsidenten unter dem Namen, Pietri, dem Republikaner Comaui und dem der konstitutionellen Partei angehörenden Herzog von Praslin. — Vom algierischen Aufstandsgebiete meldet eine in Paris eingetroffene Depesche des Kommandanten des Expeditionskorps, daß eine am oberen Laufe des Dulek-Abis ausgeführte Retrospektivität zu keinem Resultate geführt habe und, daß man nirgend auf den Feind gestoßen sei. Eine der Zeitungen in Algerien ausgegangen Mittelung erklärt die von einigen algierischen Leitern gebrachten beunruhigenden Gerüchte formell und mit dem Hinweis auf ihr unbestätigt, daß die Nachrichten aus allen Theilen Algiers sehr befriedigend lauteten und daß überall Ruhe herrsche.

Garibaldi ist nun endlich um die Nichterklärung seiner Ehe mit der Marchese Raimondi eingekommen. Die gerichtliche Verhandlung der Klage wird beim Zivilgericht in Rom am 30. d. M. beginnen. Garibaldi wird durch Mancini vertreten werden.

Am goldenen Horne wird wieder von Mann gegen Mann Konflikt. Der bisherige Großvezir soll abtreten wollen, Mahmut Pascha soll zurückberufen werden. Der Sultan soll jedoch Angst empfinden, Schevredin zu entlassen, weil dieser sich sonst mit Osman Pascha gegen ihn verbünden könnte. Selbst vor der Palast Abul Damiid scheint man keine Ruhe zu haben. Im Palaste wurden militärische Vorkehrungsmaßregeln getroffen und mehrere Verhaftungen vorgenommen. — Der Gesner von Nlema scheint sich aus der Schlinge zu ziehen. Die Begier von Osman Pascha, Juad Pascha und Rusret Pascha, jene beiden Mitglieder des Kriegsraths, welche ihm befehligten, Staatsgeheim unterliegen zu haben, sind zur Disposition gestellt worden. — Der wegen seiner süßen Grausamkeit bekannte Injurienthener der Bosniaten, Hadschi Roja war, theilweise gegen, in der Nacht vom 19. zum 20. aus dem Spital zu Serajewo entflohen. Zu seiner Verfolgung ausgehauene Patrouillen fanden ihn auf dem andern Ufer des Bosna im Gebüsch versteckt. Wirtags wurde er unter unangenehmem Kalte des Volkes wieder eingekerkert. Die Absicht Hadschi Roja's ging dahin, nach Noibazar zu flüchten. Die Unternehmung wird gegen Hadschi Roja nur wegen der vor der Occupation begangenen gemeinen Verbrechen geführt werden. Der rumänische Senat hat den Ausrückentwurf der Majorität angenommen. Die Räumung Ditrumeliens und Bulgariens seitens

der russischen Truppen nimmt immer größere Dimensionen an. Im Josen von Burgas sind bereits 28,000 Mann eingeschifft worden. — Fürst Alexander von Bulgarien ist mit seiner Hundstube bei den Heßen noch immer nicht fertig und geht via Darmstadt-Stuttgart-Karlsruhe auf dem Wege nach der ewigen Stadt.

In der griechisch-türkischen Grenzfrage macht die Türkei ein kriegerisches Gesicht. Zum Oberkommandanten aber in Epirus und Thessalien konzentrierten türkischen Streitkräfte ist an Hambi Pascha's Stelle der Muschi Pascha Tachsin Pascha ernannt worden, dem sowohl bei seiner Ankunft in Preveza, wie auf der Reise von dort nach Janina von Seiten der albanesischen Bevölkerung überall ein glänzender Empfang bereitet wurde. Eine aus dem Kabi, dem Muschi und zwei Optimaten bestehende Deputation der muslimänischen Bevölkerung von Janina überreichte eine schriftliche Ergebnistats-Erklärung.

Der ägyptische Khebid will nicht so leichten Kaufs abtreten und neue Anerbietungen vorbereiten, um seine erlähmte Stellung zu halten. Dem französischen und englischen Consul hat er noch keine Antwort erteilen können, weil er vorher noch eine Antwort der Porte erwartet. Diese Antwort ist, wie verlautet, jedoch bereits eingetroffen und giebt ihm den Rath, abzutreten. Die Westmächte sollen jetzt aber noch nicht einmal mit dem Ministri Ismail Pascha's zufrieden sein, sondern verlangen seinen und seiner beiden Söhne Hussein und Hassan Entsetzung aus Ägypten.

Der Senat der Vereinigten Staaten hat die Aermeevorlagen mit Einschluß des Artikels, welcher die Verwendung von Staatsgelbern zum Unterhalt und zur Verbesserung von Truppen nach den Abstammungsorten während der Wahlperiode unterlagt, mit 23 gegen 19 Stimmen genehmigt. Alle zu der Bill gestellten Änderungsanträge waren von der Majorität abgelehnt worden.

Deutsches Reich.

Dem Kaiser ist wieder eine Großnichte, die vierundzwanzig neben siebenunddreißig Großnichten, geboren worden. Dem Grafen Wilhelm von Hohenau, Sohn des verstorbenen Prinzen Albrecht (Vater) und Nefte des Königs, hat seine Gemalin Gräfin Laura geb. Frein Sauma-Beisich die ersten Vaterfreunden bereitet.

Der Bundesrath hielt Sonnabend eine Plenarsitzung. Eine Vorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung und Verwaltung der Reichsabgaben in Elsaß-Lothringen ging an die aufstehenden Ausschüsse. Der Antrag des Handelsauschusses, betreffend die Ausstellung von Legitationsausweisen für den Gewerbebetrieb im Umherziehen wurde angenommen. Hierzu wurde der mitteltheilige Antrag des Rechnungsausschusses, betreffend die Erwerbung von Grundstücken zur Errichtung eines Reichstags-Gebäudes angenommen.

Der Bundesrath nahm auf Antrag des Präsidiums den dem Verfassungsausschusse erteilten Auftrag bezüglich des Interim-Gesetzes zurück und die §§ 2 und 4 des Gesetzes wurden an den besonderen Eisenbahnausschuss zur nochmaligen Berathung zurückverwiesen. Aufstehend ist eine Beschlußung in dem Sinne beschloßigt, das Abänderungen des von Reichsregern festgestellten Normativs des Landesregierungen innerhalb gewisser Grenzen vorbehalten bleiben. Der Präsident des Reichslandtags, Hofmann, hat in der letzten Sitzung der Tarif-Kommission auf eine Interpellation

[43] Die Erbin des Herzogs.

Roman von G. Weib.

(Fortsetzung.)

Elfriedens Vorliebe für das Schloßchen schrieb sich schon aus ihrer Kindheit her. Der Oberforstmeister hatte die Schlüssel zu dem Pavillon und die oberste Hut über denselben, und wenn einmal der Landesbesitzer oder der Vorkaiser des Jagdschloßchens mit irgend einer hohen Persönlichkeit im Winter in der Gegend jagte, so pflegte man ihnen dort ein Jagdschloßchen zu offeriren. Elfriedens früheste Kinderjahre hatten stauend die verblühte Holzpflanzung in demselben betrachtet, wenn es sich einmal erschloß, und als sie zum Mädchen herangewachsen war, wurde die kleine Terrasse über der Freitreppe, an welcher ein paar verwitterte Steinblöcke die Wände, ihr Lieblingsplatzchen. Hier saß sie mit einem Buche, verknüpfte sich in die Schwärmereien der Dichter, und hier träumte sie von ihrer ersten, schüchternen Herzensneigung und bewehrte ihr schnelles Ende.

Der Pavillon bildete einen Rundbau mit zwei Seitenflügeln; eine große Freitreppe führte von der vordern Seite hinauf, nach dem künstlichen See, der hinter dem Schloßchen lag, sie eine kleinere ab, deren niedrige Stufe mit dem Spiegel derselben gleich war.

Verwitterte Stukturen, die Jahreszeiten darstellend, schmückten die Fassade, eine durchbrochene Steinergaleie ringsum, unter derselben und den Treppen waren arabischartige Gänge. In einiger Entfernung, zwischen Baumgruppen verstreut, konnte man noch Ueberreste künstlicher Ruinen und Grotten, einen Amortempel und das Befestigungstempel finden, — dergleichen Spielerei hatte ja die Kotofogeit geliebt.

Eine wunderbare Ruhe lag über dem alten Schloße, als Graf Walter Erbach jetzt auf dasselbe zuschritt. Von einigen der Fenster mit kleinen, runden, bleiglasigen Scheiben waren die Läden zurückgeschlagen, die Flügelthüren, welche in den Saal unter der Kuppel führten, standen weit offen, ein erblindeter Kronleuchter aus venetianischem Glas und etwas von dem bunten Deckengemälde und den Fresken an der Hinterwand war von außen sichtbar. Das Gewölbe am Himmel hatte

sich indessen drohender und schwärzer zusammengezogen, schwüle, erstickende Luft brütete, nicht der leiste Windhauch, kein Blättchen rührte sich; Graf Erbach umging das Gebäude. Jetzt lag der kleine See vor ihm mit seiner bellgrünen Dede; Schilfröhre nisten an seinem Rande, Cypressen hingen ihre Zweige dicht herüber und ein paar verwitterte Ulmen streckten ihre Arme empor. Sein Fuß irrsauerte über einen Stein, als er niedertrat, erkannte er einen knospen Amor, der den zerbrochenen Dogen noch in Händen hielt. Er wollte ihn aufheben, aber der Götterthron stand nur noch auf einem Bein, und so mußte er den Versuch aufgeben. Schwärztes vom See war ein schürmerisches Dach von Baumrinde, wilde Rosen wucherten üppig um dasselbe, und um die Ulme, welche dahinter stand, hatte der Eberth unglückliche Arme geschlungen. Ein Steinhaug war darunter, vielleicht dort? — Was? fragte er sich, als er ihn her fand. Er hatte gemeint, hier würde er Hertha finden, sie hatte ja hinaufgeschaut in die Wolken, — und ihre mädchenhafte Erscheinung hatte so ganz in diesen Rahmen. Ihre zerleerte, bewegliche Figur war die einer Kotofobane. — Er griff nach einem Stein und schloßerte ihn auf die grüne Dede, dieselbe plachte und schellte sich eine schwarze Flüssigkeit wurde sichtbar, aber schon wieder zog sich das Grün zusammen, enger und enger, und endlich blieb nur noch der kleine Einschnitt des Steines sichtbar. Unmutig wandte sich Walter Erbach ab, blickte nochmals suchend umher und betrat die Freitreppe. Kein Zeichen, daß ein lebendes Wesen in der Nähe, im Saale hielten seine Schritte dumpf und gelispelnd, und aus den Spiegeln, welche die Seitenwände beklebten, begrüßte ihn actual seine eigene verleinerte Gestalt. Die Nebenstür war nur angelehnt, er wagte es nicht, sie weiter zu öffnen, schaute durch die kleine Spalte hinein — und sah Die, welche er gesucht, — denn jetzt plötzlich mußte er, daß er Hertha gesucht hatte, das Hertha's Rauber es war, der ihn gelockt. Es war ein kleines Gemach, bunt und verblüht prächtig. Grünleibene, goldgelbe Möbel, gleiche, verwitterte Vorhänge, steife Armlehnstühle, bockbeinige Tische, dinesische Vasen, kleine Porzellanfiguren. Hertha saß in halbliegender Stellung auf dem Sopha, gerade über ihrem Kopfe hing das Bild eines Herrn aus der Kotofogeit in scharlachrother Weste, blauem Sammetrock, Kniehos-

ten und mit dem Jopfe. Die seine Hand, halb von Erthen bedeckt, lag auf dem Knopf des goldenen Regens, das Gesicht war feiter und lebenslustig, große lachende blaue Augen bligten in demselben. Das junge Mädchen in dem einfachen schwarzen Gewande sah sonderbar aus zwischen dem erblühten Glanz in dem Gemach, — und doch, o wie sie daß, den Kopf auf die kleine Hand gestützt, mit der sinnenden Miene, den rothen Mund halb geöffnet, leichte Röthe auf den Wangen, ihr Erblickung einer seltsamen Reiz, eine bestrickende Schöne. Erbach blieb, ungelassen von dem träumenden Mädchen, stehen, der Anblick seufzte und konnte ihn. Er wagte kaum einen Atemzug, um sie nicht zu erschrecken und seine Gegenwart zu verrathen. Das blonde Haupt vorgebeugt, die großen tiefen Augen auf das selbe Bild in dem von grünlichen, dämmendem Lichte unvollkommen Raum gefestigt, fand er sein neues Schloßperrin zu suchen. Aber kaum hatte sie den Saal durchschritten und das Vordort betreten, so verlag sie ihren Vorzug, ließ sich auf das verblühte Sopha niederfallen und begann zu träumen. Zuerst war die Gestalt des Schloßchens, welche sich lebendig vor ihren geistigen Augen gestaltete. Das Bild des Erbauers, welches über ihrem Haupte hing, stieg aus seinem Rahmen und die Gestalt nahm Fleisch und Blut an, sie mußte stehen über die Lebensluft, die überprüdelnd Heiterkeit, welche in seinen Armen lag. Seine schlanke Hand winkte und gebot, und Luit und Freude lachten um ihn her, Jagdsöhner erlangten, schöne Frauen und stolze Wäutergestalten lagten auf weißen Rossen durch den Wald und köyten mit glänzenden Augen und frisch gerötheten Wangen sein. Dort an der Freitreppe hielten sie sich und drang der lustige Schwarm in das stille Schloß. Schleppten rauchten über den Boden, Wäut und fröhliches Lachen erklang, bis Alles verblüht und aller Glanz erblüht, — das Ende war Staub und

